

Werk

Titel: Geschichte der Mahlerey in Frankreich enthaltend

Jahr: 1805

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN310058619

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058619>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=310058619>

LOG Id: LOG_0027

LOG Titel: Francois le Moine

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN310058023

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058023>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

ple vollenden, und in der Folge den ganzen königlichen Hof malen mußte, ohne der zahllosen Personen vom ersten Rang zu gedenken. Nattier starb im Jahr 1766, und hinterließ einen Sohn, der die größten Hoffnungen erweckte, aber in seiner Jugend in der Tiber ertrank.

Wir kommen jetzt zu einem ausgezeichneten Künstler,

François le Moine,

geb. 1688. gest. 1737.

Er war aus Paris und lernte die Malerern von Robert Tournieres und Louis Galloche ^{k)}, nahm aber in der Folge die Werke von Guido und Carlo Maratta zum Ziel seiner Nachahmung. Die ersten Arbeiten, welche ihm einen gewissen Ruhm erwarben, waren die vier Gemälde, welche er im Jahr 1717 für die Franziskaner von Amiens verfertigte. Hierauf lieferte er zur Aufnahme in die Akademie einen Herkules, der den Eacus erwürgt, und um dieselbe Zeit eine Andromeda, welche vom Perseus befreuet wird. Da man seine Verdienste ohne Widerrede anerkannte, so übertrug man ihm die Kuppel des Chors in der Kirche des heil. Jacob in der

k) Louis Galloche, geb. zu Paris, im Jahr 1670 † 1761, war ein Zögling von Louis Boullogne, und hielt sich eine Zeitlang in Italien auf. Sein bestes Werk stellt die Versetzung der Reliquien des heiligen Augustinus dar, und befand sich in der Wohnung der Petits Pères de la place des victoires.

der Vorstadt St. Germain, woran er die Transfiguration des Hellandes mit Moses und Elias darstellte, und verschiedne andre Sachen. Nachdem ihm die Akademie den Preis und zugleich eine Besoldung ertheilt hatte, um nach Italien zu reisen, so wollte er sich nach Rom begeben, erhielt aber wegen der Kriegsunruhen, welche damals ausbrachen, keine Unterstützung. Es gelang ihm jedoch im Jahr 1724, mit einem andern eifrigen Liebhaber nach Italien zu kommen, wo er zwar nur sechs Monathe blieb, aber fleißig studierte.

Nach seiner Rückkehr erhielt er eine Lehrerstelle bei der Akademie zu Paris, und vollendete das Deckenstück in dem Chor der Jacobiner-Kirche. Auch malte er das Gewölbe in der Capelle der heil. Jungfrau von St. Sulpice, welches sich durch schöne Gruppen und eine lebhaftte Farbengebung vortheilhaft auszeichnet. Als hierauf, im Jahr 1727, der König die Mitglieder der Akademie zu einem Wettstreit ihrer Talente aufforderte, so erschien *le Moine* mit einem vortrefflichen Bilde, das die Enthalttsamkeit des Scipio vorstellte und auch den Preis erhielt, den er aber mit einem Günstling des Hofes, Jean François de Troy, der auch in der Folge mit dem Directorat der Akademie zu Rom beehrt wurde, theilen mußte. Jedoch suchte ihn der König durch mancherley Beschäftigungen zu entschädigen, indem er ihm unter andern den großen Saal vor dem Eingang in die Zimmer von Versailles zu verschönern auftrug. Der Inhalt seiner Mahleren daselbst ist die Apotheose des Herkules, eine ungeheure Composition von mehr als hundert und vierzig Figuren. Sie hat viel Feuer und Leben, ein braves Colorit, und vorzüglich eine gefälli-

gefällige Beleuchtung¹⁾. Dieses Werk, welches den Grad der Meisterschaft unsers Künstlers bezeichnen kann, wurde dem König im Jahr 1736 gewiesen, und gefiel ihm so sehr, daß er le Moine, an die Stelle des drei Jahre vorher gestorbenen Louis de Boullogne, zum ersten Hofmaler mit einer Pension von 3500 Livres ernannte. Unglücklicher Weise aber nahm die Kränklichkeit, woran er litt, und die Traurigkeit, welche sein Leben verbitterte, so sehr zu, daß ihn seine Freunde durchaus nicht mehr erheitern konnten, und er sein freudenloses Leben, im Jahr 1737, durch neun Dolchstiche endigte.

Unstreitig gehört le Moine zu den wenigen Männern, welche sich in dieser Periode des Verfalls der schönen Künste in Frankreich als reife, selbstständige und brave Artisten gezeigt haben. Er besaß eine gewisse Leichtigkeit im Umriss seiner Figuren; seine Köpfe sind grazios, die Tinten frisch und lebhaft, und angenehm fürs Auge. Gegen die Schüler und übrigen jungen Leute, mit denen ihn sein Verhältniß zusammenstellte, war er liebevoll, ob sich gleich einige derselben, vorzüglich Natoire, Monnotte, le Bel, Challe und Boucher gänzlich von seinem Charakter entfernten.

Außer den großen Werken von le Moine, welche wir bereits genannt haben, verdient noch ein Schild für einen Perückenmacher zu Amiens von ihm erwähnt zu werden, das wirklich in seiner Art ein Meisterstück ist. Für den König von Spanien versfertigte er ein Bild, Alexander mit dem überwundenen Indischen König

1) Man erzählt, daß er allein an Ultramarin für mehr als 10000 Livres gebraucht habe.

König Porus; für die Gebäude von Versailles mehrere Deckenstücke, und endlich auch eine, mit Farben ausgeführte, Skizze eines Platfonds in der Bank, welche zwar nie vollendet, aber von Silvestre in Kupfer gestochen ist.

Zeitgenossen von le Moine waren: Charles Rocret, der jüngere; Pierre Matthieu, der jüngere; Charles Armand; Jean Francisque Millet; François Tavernier und zahlreiche andre, welche mit der königlichen Akademie in Verbindung standen.

Wir haben bereits oben, im Vorbengehen, Jean Restout erwähnt, von dem wir hier noch einiges anführen müssen. Er war aus Rouen (geb. 1692. † 1768), und der Sohn eines braven Mahlers, Jean Restout, und der Maria Magdalena Jouvenet, einer Schwester des berühmten Jean Jouvenet ^{m)}). Diese unterrichtete ihn auch in den Anfangsgründen der zeichnenden Künste, übergab ihn aber seinem Oheim, bei dem er auch bis an seinen Tod blieb. Durch seine Talente, womit er einen edlen und sanften Charakter verband, erwarb er sich im Jahr 1720 eine Stelle bei der Akademie, wo er immer fortfuhr, nach dem Nackten zu zeichnen, und ohne die geringste Anmaßung und Eigendünkel dem Lehrer der Zeichenkunst seine Skizzen zur Beurtheilung vorzulegen.

Restout wurde von dem Regenten und andern angesehenen Männern vielfach beschäftigt. So mußte er für die Abteien von St. Germain des Pres und St. Martin des Champs einige Altarblätter mahlen, worunter ein heil. Paulus, der die Hände auf Ananias

^{m)} S. oben, S. 270.

nias legt, und das Wunder mit der Heilung der Kranken die schönsten sind. Eben so gut gelang ihm ein anderes Bild, Alexander mit dem Giftbecher in der Hand und der Arzt Philippus, das er bei einem Wettstreit der Akademiker einreichte ⁿ⁾, und ein Moses auf dem Berge Sabor, in der Abtei von St. Denis. Seine große Kenntniß der Perspective setzte ihn vorzüglich in Stand, Deckenstücke mit Glück zu mahlen; von denen sich ein vortreffliches in der Bibliothek der heil. Genoveva befand. Für den König von Preußen schmückte er den großen Saal zu Sanssouci mit einem Triumph des Bacchus und der Ariadne, der unstreitig zu seinen besten Werken gehört, sowohl was Gedanken, als was die dreiste Führung des Pinsels betrifft. Besonders sticht die große Gruppe hinter dem Triumph durch ihre wilde bacchantische Zügellosigkeit hervor.

In

n) Ich habe bereits oben, S. 310, von den Ausstellungen der Akademie geredet. Sie wurden unter Ludwig XIV etwas vernachlässigt, und kamen erst im Jahr 1727 wieder in Gang. Hierauf folgte ein Stillstand bis zum Jahr 1737, worin der Generalcontroleur Orry, der zugleich Viceprotector der Akademie war, im August eine neue Exhibition veranstaltete. Von dieser Zeit an bis zum Jahr 1745 wurden jährlich Ausstellungen gehalten. Nach Orry's Tode übernahm de Tourneghem die Leitung der Akademie, und munterte im Jahr 1747 elf Maler auf, ein Gemälde nach ihrem freyen Willen zu verfertigen, das ihnen der König mit 1000 Livres bezahlen wollte. Bei dieser Gelegenheit malte Restout den Alexander. Die Gemälde, welche sich um den Preis bewarben, hatten sämmtlich eine Breite von 6 Fuß und eine Höhe von 5 Fuß. Die Maler, welche im Jahr 1747 mit Restout wetteiferten, waren: Bausso, Dumont, Voucher, Nattoire, Pierre, Jeaurat, Collin de Vermont, le Clerc des Sobelins, Galloche, Caze.

In der Kirche des heil. Ludwig zu Versailles sieht man von ihm eine Geburt des Heilandes, welche wegen ihres Helldunkels viele Vorzüge hat. Allein sie wird durch andre Werke von ihm übertroffen, worunter wir die Armida, welche den Pallast und ihre bezaubernde Insel zerstört, den Abschied des Hector von der Andromache, und den Jacob, der Laban seinen Betrug vorwirft, nennen müssen. In allen diesen Werken zeigt sich zwar das Blendwerk der Manier und der verkehrte Einfluß der damals herrschenden Ansichten; sie haben aber dennoch schöne Figuren und Stellungen, und befriedigen durch ihre schönen Hintergründe die strengen Forderungen der linears und Luftperspective.

Restout hinterließ einige Schüler, worunter sein Sohn Jean Bernard Restout, Moinet, de Chanés und Cochin die berühmtesten sind.

Bernard, geboren zu Paris im Jahr 1732, erhielt im Jahr 1758 den ersten Preis von der Akademie, unerachtet seines fehlerhaften, manierirten Styls, der an die conventionelle Künstlichkeit der Schule von Jouvenet erinnert. Er gieng hierauf nach Rom, hatte aber für die hohe Kunst der Italiäner keinen Sinn, sondern sank immer tiefer, und hielt sich zuletzt ganz an die Manier seines Vaters. Dies ist um so mehr zu bedauern, da Bernard, unter der frühen Leitung eines andern Meisters, weit bessere Sachen geliefert und sich vielleicht zu einem Mahler vom ersten Rang emporgeschwungen hätte.

Nach einem langen Aufenthalt in Italien brachte er ein Gemälde zurück, das den Anacreon in den Armen seiner Geliebten, singend und mit einem

Giorillo's Geschichte d. zeichn. Künste. B. III. 3 Wein

Weinbecher in der Hand darstellt. Dies Blatt wurde von Uffelny in Kupfer gestochen, und verschaffte ihm eine glänzende Aufnahme unter die Mitglieder der Akademie. Um aber ihre Versammlungen besuchen zu können, mußte er noch ein Bild verfertigen, das weit hinter dem ersten zurückblieb. Es stellt Jupiter und Merkur am Tisch des Philemon und der Baucis vor, und wurde im Jahr 1769 vollendet. Restout befand sich also mit mehreren Pensionairs in einem gleichen Fall, deren von Rom mitgebrachte Bilder gemeiniglich besser als diejenigen waren, welche sie zur Aufnahme unter die Akademiker lieferten. Demungeachtet wurde es mit Beyfall gekrönt, und machte ihn so dreist, sich um eine Lehrerstelle zu bewerben. Er erschien daher im Jahr 1771 mit einem großen, gegenwärtig im Chor der Abtei von Chantilly befindlichen Bilde, das die Vorstellung Christi im Tempel enthält, und ihm einen gewissen Sieg versprach. Allein er wurde in seinen Hoffnungen getäuscht. Es hatte sich nämlich bei der Akademie der Mißbrauch eingeschlichen, daß kein Bild eines Akademikers öffentlich in dem Saal ausgestellt werden durfte, bevor es nicht durch einen eignen Ausschuß, der aus Akademikern bestand, dazu würdig erklärt worden war. Diesen Druck konnte der feurige, ehrsuchtige Restout nicht vertragen; er wollte nie von irgend einem Collegen, von irgend einem Vorurtheil abhängen, und verließ daher die Akademie mit einem bittern Haß, den er bis an seinen Tod behielt. Uebrigens gehört jenes Bild zu seinen besten Werken, und hat in einzelnen Theilen viel Verdienst. Der ungeheueren Tempel, den er zum Local der Scene gewählt hat, ist nach allen Regeln der Perspective richtig gezeichnet, und wird durch schön vertheilte Massen

sen von Licht und Schatten magisch beleuchtet. Die Gewänder der Figuren sind zwar nicht tadelfrei, zeigen aber dennoch eine gewisse Bekanntschaft mit klassischen Mustern und lassen die Umrisse des Körpers und die Spannung der Muskeln durchschimmern. Endlich ist auch der kräftige und harmonische Farbenton so behandelt, daß er seine Wirkung nicht verfehlt ^{o)}).

Die vielen Wirbeleyen, die er mit andern Künstlern hatte, vorzüglich aber der Tod seiner Aeltern, machten ihn so mißmüthig, daß er nach seinem Austritt aus der Akademie kaum noch zwölf Gemälde vollendete. Unter diesen wenigen Arbeiten verdienen die Skizzen, welche Scenen aus der Aeneis enthielten, und in der Fabrik der Gobelins ins Große ausgeführt werden sollten, unsere Aufmerksamkeit. Diese Skizzen wären gewiß vortreffliche Werke geworden, hätte es ihrem Urheber geglückt, die reiche Composition derselben und ihr reizendes Hell Dunkel mit den höhern Graden der Schönheit, mit einer genauen Kenntniß des Costume des Alterthums, vorzüglich aber mit einem natürlichen Ausdruck zu vereinigen. Allein im Ganzen verrathen sie den Einfluß einer verdorbenen Schule und den Hang zu theatralischem Pomp ^{p)}).

Als

o) *S. Plantes de Mr. Badigeon &c. sur les critiques du Sallon de 1771. und La Muse errante au Sallon. 1771.*

p) Robin, der eine Biographie von Nestout geliefert hat, drückt sich über diese Arbeiten folgendermaßen aus: „Nous avouons que l'auteur, par le style de son dessin, n'étoit pas propre à exprimer ni les caractères, ni les costumes des habitans de Carthage et du

Als im Jahr 1789 die Revolution ausbrach, erweckte sie seine schlummernden Kräfte und seinen Haß gegen die Anmaßungen der Großen. Mit warmer Begeisterung für das Wohl der Nation mischte er sich in die öffentlichen Angelegenheiten, erhielt mehrere Stellen, welche er mit der größten Gewissenhaftigkeit verwaltete, und wurde endlich durch den Minister Roland zu dem wichtigen Platz eines Aufsehers der Garde meuble befördert, den vor ihm Fontanieu und Thierry bekleidet hatten. Nach dem Sturz von Roland aber wurde er ebenfalls ins Gefängniß geworfen, und zum Tode verdammt, erhielt jedoch endlich seine Freiheit wieder, die ihn aber nicht mehr glücklich machen konnte, da er seine Gesundheit ruinirt hatte, und in seinem 64. Jahre im Jahr 1796 starb. Unerachtet seines aufbrausenden Charakters besaß er eine friedliche und milde Denkart gegen seine Freunde ^{q)} und einen edlen und rühmlichen Eifer für alles Große und Gute.

Von Nicolas Bleughel, geboren zu Antwerpen im Jahr 1669 († 1737), werden wir an einem andern Orte umständlicher reden. Hier müssen wir seiner nur darum gedenken, weil er von Einigen zu der Französischen Schule gezählt wird, und im Jahr 1725 an Paerfons Stelle das Directorat der

Latium, encore moins ceux des héros réfugiés de la triste Ilion.” *S. Annales de la Republique Française.* T. V. p. 459.

- q) So hinterließ er einem Freunde, der in politischen Meinungen völlig von ihm abwich, seinen Anacreon mit folgenden Worten: “Je laisse à telle personne et pour les services qu’elle m’a rendus, mon tableau d’Anacréon, malgré la différence de nos opinions.”

der Französischen Akademie zu Rom erhielt. Er hat sich auch als Schriftsteller durch eine Uebersetzung der Gespräche des Lodovico Dolci über die Mahlerey bekannt gemacht ^{r)}, und wurde von dem König mit dem Orden des heil. Michael beehrt.

Charles Parrocel, ein Sohn des bereits oben erwähnten Joseph Parrocel ^{s)}, kam im Jahr 1688 zu Paris auf die Welt, studierte unter der Leitung seines Vaters, besuchte aber nach dem Tode desselben die Schule von de la Fosse, und ging endlich nach Italien. Hier wählte er einen Moses, der aus dem Nil errettet wird, wodurch er sich eine Pension von dem König erwarb. Nach seiner Rückkehr nahm man ihn im Jahr 1721 unter die Mitglieder der Akademie auf, der er ein Gemälde, das eine Schlacht zwischen Reuteren und Fußvolk darstellt, dafür überreichte. Er widmete sich hierauf gänzlich der Schlachtenmalerey, diente sogar drei Jahre hindurch als Cavallerist, und legte sich mit dem größten Eifer auf das Studium der Anatomie der Pferde. Man hat von ihm mehrere Werke, worunter sich vorzüglich zwei, welche den Einzug des Türkischen Gesandten in den Garten der Thuilleries, und den Auszug bei Pont Tournant darstellen, und auf Befehl des Königs verfertigt sind, rühmlich auszeichnen. Man fand sie auch so schön, daß sie in der Fabrik der Gobelins zum Muster genommen wurden, um Tapeten nach ihnen zu wirken.

In

r) Dialogo della pittura di M. Lodovico Dolci. Firenze, 1735. Italienisch und Französisch.

s) S. oben, S. 276.

In den Jahren 1744 und 1745 begleitete er die Französische Armee nach Flandern, um die mannigfaltigen Evolutionen, Belagerungen und Schlachten zu schildern, womit man, nach dem Beispiel Ludwigs XIV ^{t)}, eine Galerie zu Choisi zieren wollte. Es wurde aber von zehn colorirten Skizzen, die man im Jahr 1746 ausstellte, nur eine einzige ins Große ausgeführt, welche die Schlacht bei Fontenoi darstellt, wobei man den König erblickt, der mit dem Minister d'Argenson redet und von zahlreichen Generalen, Offizieren u. s. w. umringt ist. Ein anderes Bild von ihm, die Schlacht bei Laffeld blieb unvollendet, weil ihn ein Schlagfluß lähmte, woran er auch in der Fabrik der Gobelins im Jahr 1752 starb.

Charles hat seinen Vater weder im Ausdruck, noch auch in der Farbengebung erreicht. Die Umrisse seiner Figuren sind nicht genau, und das Colorit unnatürlich und zu sehr in einem grauen Ton ^{u)}.

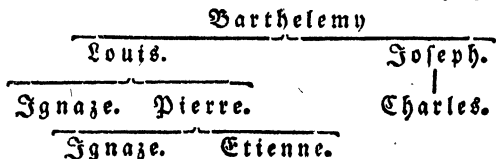
Wir

t) S. oben, S. 224, wo von le Brun die Rede gewesen ist, der die Französische Armee nach Flandern begleitete. Ein andrer Künstler, der ebenfalls die Belagerungen, Scharmügel und größeren Treffen mahlen mußte, war A. J. van der Meulen, von dem wir an einem andern Orte umständlicher sprechen werden. Er machte den ganzen Feldzug von Ludwig XIV mit, und gab ein großes Kupferwerk heraus, das alle bedeutende kriegerische Auftritte enthält. Einige Gemälde von van der Meulen, z. B. der Uebergang der Französischen Truppen über den Rhein, zieren gegenwärtig das Museum Napoleon.

u) Ich muß hier einen kleinen Irrthum verbessern, der sich oben, S. 276, eingeschlichen hat. Joseph Varrocel hatte nur zwei Neffen, Ignaze und Pierre.
"Ignaz

Wir kommen jetzt zu einigen Künstlern, welche sich im Geschmack von Nicolas de Largilliere und Hyacinthe Rigaud im Porträt hervorgethan haben. Einer der vorzüglichsten war Jean Louis Tocque, geb. zu Paris im Jahr 1696. († 1772.) Er empfing den ersten Unterricht von seinem Vater, einem unwissenden Künstler, begab sich aber, nachdem er denselben und seine Mutter als zehnjähriger Knabe verloren hatte, unter die Leitung des bereits erwähnten Nicolas Bertin ^{v)} und Mattier, der ihn viele Porträte von Wandt, Rembrandt, Rigaud und Largilliere copiren ließ. Sein Hang zu Ausschweifungen verleitete ihn zwar anfänglich, seine Studien zu vernachlässigen und zur Befriedigung seiner Sinnlichkeit viele schöne Copien, die ihm bei seinen Arbeiten als Muster hätten dienen sollen, zu verkaufen; allein er kehrte bald wieder zurück, und sorgte wie ein Vater für seine Schwester und Brü-

„Ignaze brachte es in der Nachahmung der Schlachten seines Onkels zu einer großen Vollkommenheit, u. s. w. Pierre Parrocel aber lernte einige Jahre lang die Kunst von Carlo Maratta in Rom.“ So muß dort gelesen werden. Zur bessern Uebersicht der Glieder dieser Familie füge ich den Stammbaum hinzu:



Diderot redet in seiner Critik der Ausstellung vom Jahr 1765 (p. 253.) von einem Werke des Parrocel (wahrscheinlich des Etienne), das den Cephalus und die Procris darstellt, nicht sehr vortheilhaft.

v) S. oben S. 288.

Brüder. Da sich sein Ruhm immer mehr ausbreitete, so nahm ihn die Akademie unter ihre Mitglieder auf, der er auch durch seine schönen Porträte Ehre machte.

Wiewohl es seiner Zeichnung an charakteristischer Stärke fehlt, so entfernt sie sich dennoch nicht zu sehr vom guten Geschmack, und hat eine gewisse edle Wahrheit. Sein Colorit ist kräftig und voll Harmonie; sein Pinselstrich grazios, geistreich, aber ohne Energie; seine Physiognomien endlich sind ähnlich und seelenvoll. Vorzüglich glückte es ihm aber, die Kleidung, die Spizmanschetten, goldne und silberne Zierrathen, Perlen und Juwelen, womit sich viele Personen mahlen ließen, auf das treueste nachzuahmen.

Im Jahr 1760 reiste L o c q u e nach Petersburg, wo er nicht nur die Kaiserin Elisabeth, deren Porträt von dem berühmten Kupferstecher Schmidt zu Berlin durch den Grabstichel bekannt gemacht wurde, sondern auch viele Große des Reichs malte. Von dort begab er sich an andre Nordische Höfe, die ihn mit Ehrenbezeugungen und Reichthümern überhäufeten. Er endigte seine Tage im Jahr 1772.

Ein andrer Porträtmahler ist Jean Baptiste Simeon Chardin, geboren im Jahr 1699. Man hat von ihm vortreffliche halbe Figuren, Porträte und zahlreiche andre Bilder, welche Blumen, Früchte, Instrumente und dergleichen leblose Dinge darstellen. Diderot und andere Schriftsteller reden von ihm mit großer Achtung. Einige seiner besten Werke erschienen bei einer öffentlichen Ausstellung im Jahr 1771. Er starb im Jahr 1779.

Man

Man kann diesem Künstler Roland de la Porte an die Seite setzen, der Früchte, Vasen, Bücher, Basreliefs auf das täuschendste copiren konnte. Im Jahr 1765 stellte er verschiedne Arbeiten im Saal der Akademie aus, die aber hinter den Gemälden von Chardin zurückblieben. Nächste Chardin sind die vorzüglichsten in dieser Gattung: Bellangé, Nicolas und François Desportes, von denen bereits oben geredet worden ^{w)}, und ein anderer Desportes, der ums Jahr 1765 zu Paris lebte, und unter dem Namen des Neffen bekannt war.

In diese Zeit fällt Alexander Roslin, ein Schwede, der sich zu Paris aufhielt, Mitglied der Akademie wurde, und im Jahr 1765 mit Greuze wetteiferte, um in einem großen Gemälde die Familie des Herzogs von Rochefoucault darzustellen. Wiewohl Roslin in der Wahl scheiterte, indem er den Herzog in dem Augenblick abbildete, wie er von seinen Landgütern in den Schooß der Familie zurückkehrt, so wurde ihm dennoch nach dem Urtheil von Watelet und des Marquis von Marigny der Preis zuerkannt. Die Pariser nannten dieses Bild spöttisch le Jeu de quilles de Roslin; auch wird es von Diderot ^{x)}, der, wie es scheint, etwas zu sehr für Greuze eingenommen war, mit Bitterkeit beschrieben. Was übrigens in Roslins Bildern Vorzug verdient, sind die Nebendinge, stoffene Gewänder, Spitzen und Verbrämungen; denn seine Köpfe sind kalt und leblos.

M a u r

w) S. 284 - 285.

x) S. *Essais sur la peinture*, p. 272.

Maurice Quentin de la Tour, dessen Geburts-Jahr unbekannt ist, wiewohl man weiß, daß er im Jahr 1746 ein Mitglied der Akademie wurde, und in seinem 84. Jahre starb, war ein anderer Porträtmahler, dem man eine große Fertigkeit im Pastell nicht absprechen kann. Er entwarf seine Porträte mit einem ihm eignen Sinn für Schönheit, wußte das Eigenthümliche eines jeden Charakters und einer jeden Stellung zu entwickeln und im vortheilhaftesten Licht erscheinen zu lassen, gab seinen Gesichtern viel Relief, und dem Farbenton eine Kraft, die sich mit Pastellfarben selten hervorbringen läßt. Leider werden aber seine Werke für die Nachwelt verloren seyn, da es ihm, unerachtet der größten Bemühungen, nicht glückte, die vergänglichen Pastellfarben zu fixiren und ihnen eine längere Dauer zu sichern. Jedoch sieht man von ihm in der Churfürstlichen Galerie zu Dresden zwei Meisterstücke, das Porträt der Dauphine Maria Josepha von Sachsen und des Grafen Moriz von Sachsen, welche so frisch und lebhaft sind, als wären sie so eben aus der Hand des Künstlers hervorgegangen.

Wir werden in der Geschichte des technischen Theils der Malererey auf die Versuche von de la Tour, um die Pastellgemälde zu fixiren, zurückkommen. Hier bemerken wir nur, daß er seine Gemälde stets zwischen zwei Glasplatten setzen mußte, und daß man unerachtet der neuern Entdeckungen gezwungen ist, zu dieser Schutzwehr seine Zuflucht zu nehmen y).

Zeitgenossen von de la Tour waren: Perronneau, der sich durch einige Porträte bei der Ausstellung im Jahr 1748 bekannt machte; François
Hus

y) Vergl. oben, S. 310.

Hubert Drouais, dessen Porträte zu sehr roth und weiß geschminkt erscheinen, und der mehr durch seinen Sohn berühmt geworden ist; Dupleffis, Aubry, und die Gemahlin des bereits erwähnten Roslin.

Ich darf bei dieser Gelegenheit einige Italiäner nicht mit Stillschweigen übergehen, welche sich durch ihren langen Aufenthalt in Frankreich ein Recht erworben haben, zur Französischen Schule gezählt zu werden, und von denen in den gleichzeitigen Schriftstellern häufig die Rede ist. Der berühmteste unter ihnen war Giovanni Nicola Servandoni, geb. zu Florenz im Jahr 1695, († zu Paris im Jahr 1766.) ein Mann voll Geist und Muth, der sich auch in der Architectur und fast in allen Theilen der Mechanik hervorgethan hat. Seine rastlose Thätigkeit trieb ihn beinahe durch ganz Europa. In Portugal erhielt er den Christus-Orden; in Frankreich ernannte ihn der König zu seinem Architecten, Mahler und Decorateur, und eben diese Ehrentitel gaben ihm die Könige von England, Spanien und Polen, und der Herzog Carl von Württemberg.

Seine besten Arbeiten sind: der Portico der Kirche von St. Sulpice zu Paris, und die Decorationen, welche er für die Theater von Paris, London und Dresden verfertigte. In dieser Gattung hat er wirklich erstaunenswürdige Sachen geliefert, zum Beispiel den Eingang in die Unterwelt, und der bezauberte Wald nach der Beschreibung in Tasso's befreitem Jerusalem. Auch ließ ihn der König zu seinen Versuchen ein eignes Theater im Palast der Thuilleries einräumen, wo vor ihm, bei einfachen Decorationen, Stücke aufgeführt werden mußten.

Ser:

Servandoni erwarb sich durch diese Arbeiten ein großes Ansehen; kam aber fast immer mit Ideen und Entwürfen zu öffentlichen Plätzen, Monumenten, u. dergl. zum Vorschein, welche ins Unermeßliche gingen und die Kräfte des größten Monarchen überstiegen. Diderot hat ihn treffend geschildert. "Servandoni" sagt er "war ein Mensch, den alles Gold von Peru nicht bereichert hätte. Er war der Panurg von Rabelais, der funfzehntausend Mittel zum Erwerb und drehßigtausend Wege zum Verschwenden hatte; er war ein großer Machinist, ein großer Architect, ein braver Mahler und ein außerordentlicher Decorateur; er erwarb sich durch diese Talente unermessliche Summen, hat aber dennoch nichts und wird nie etwas haben. Der König, die Nation und das Publikum haben den Plan, ihn aus der Armuth zu ziehen, aufgegeben; jedoch liebt man ihn, so viele Schulden er auch haben mag und noch machen wird" ²⁾).

Ein andrer fremder Künstler, der zu Paris arbeitete, war Francesco Casanova, geboren zu London, ums Jahr 1730, von Italiänischen Vorfahren. Er lernte die Mahleren von Simonini zu Florenz, legte sich aber in der Folge ausschließend auf die Darstellung von Schlachten, worin er Jacob Courtois zum Muster nahm. Er studierte ebenfalls die Werke von Wouvermann, war aber im eigentlichen Wortverstande ein Plagiarius, indem er bald diese, bald jene Gruppe von Bourguignon entwendete, und sie in seinen Bildern wieder anbrachte. Nachdem ihn die Akademie unter ihre Mitglieder aufgenommen hatte, ließ er sich zu Paris nieder,

2) S. Diderot, *Essais sur la peinture*. p. 186.

nieder, und verfertigte mehrere Bilder, worunter eins, die Schlacht bei Oczakow, das berühmteste ist. Vielleicht werde ich an einem andern Orte eine umständlichere Biographie dieses Künstlers und seines Bruders Giovanni Casanova liefern, der als Director der Mahler-Akademie zu Dresden starb, und einer der ersten Theoretiker war.

Pierre Antoine de Machy, der um eben diese Zeit lebte, ist nur durch zahlreiche Blätter, welche nach seinen Zeichnungen gestochen sind, bekannt geworden. Er suchte den Servandoni zu erreichen, blieb aber weit hinter ihm zurück. Von seinem Zeitgenossen Jean du Mont, mit dem Vornamen der Römer, findet man ziemlich viele Mahlerenen; auch bewarb er sich im Jahr 1747 mit elf andern Künstlern um einen von dem König ausgesetzten Preis. Sein Bild stellte den Muzius Scävola dar, der statt des Dorsenna einen Hofbedienten desselben tödtet.

Wir übergehen Courtin, der das letzte Bild für die Gilde der Goldschmiede verfertigte^{a)}; Deslyen, Antoine Boissot oder Boizot, Huilicot, der sich durch schöne Blumen- und Fruchtstücke berühmt machte; Antoine le Bel, der Landschaften und Seestücke malte; Poitreau, ebenfalls einen Landschaftmaler; Favanne, der in Spanien und England arbeitete, und einige schöne Werke im Schloß von Châtelou hinterlassen hat; Etienne Jeaurat, dessen bestes Werk ein Diogenes ist, der seinen Wasserkrug wegwirft, weil er sieht, daß sich ein Knabe der Hände zum schöpfen bedient; und endlich

a) Vergl. oben. S. 130.

lich Benoît Nicolas le Clerc, der gemeinlich le Clerc des Gobelins genannt wird ^{b)}).

Eine ehrenvolle Erwähnung verdient Hyacinthe Collin de Vermont, geb. im Jahr 1693. († zu Versailles im Jahr 1761.) Man sah von ihm, bei der öffentlichen Ausstellung im Jahr 1747, zwei Malerleyen, von denen die eine die Cleopatra zu den Füßen des August, die andre aber eine historische Allegorie, nämlich den August mit den symbolischen Figuren der Künste, enthält, welche allgemeinen Beifall fanden. Er hatte viel Grazie, Eleganz, und was vorzüglich zu bewundern ist, eine gewisse Keuschheit in allen seinen Werken. Der Akademie nahm er sich mit Wärme an, und leitete besonders die Aufmerksamkeit der Zöglinge auf das Studium des Nackten, den er sehr gut zu stellen wußte. Die besten Arbeiten von ihm, welche von Vardon ihres gefälligen und edlen Charakters wegen gelobt werden, findet man in den Französischen Kirchen; z. B. eine Vorstellung Christi im Tempel, in der Kirche des heil. Ludwig zu Versailles. Sein, zum Wettstreit der Akademiker im Jahr 1727 geliefertes Bild, der franke König Antiochus, und die Sammlung von Skizzen aus der Geschichte des Cyrus, sind weniger bekannt geworden.

François Marot blieb bei der Nachahmung seines Lehrers de la Fosse stehen, und starb in seinem
zwei

b) Dieser le Clerc war der dritte Sohn des berühmten Kupferstechers Sebastian le Clerc. Es gibt unter den Französischen Künstlern unzählige, welche den Namen le Clerc führen. Von zweien ist oben geredet worden, S. 161.

zwei und funfzigsten Jahre, im Jahr 1719. Er zierte mehrere Kirchen zu Paris mit seinem Pinsel, und malte für eine Kirche zu Rotterdam den Märtyrertod des heil. Lorenz.

Ein andrer vortrefflicher Künstler war Nicolas Bénévault, geboren zu Dijon im Jahr 1697 († 1775.) Er zeigte schon in seiner zartesten Kindheit eine große Neigung zur Kunst, welche aber durch mancherlei widrige Schicksale unterdrückt wurde, jedoch gelang es ihm endlich, einige Lehrer zu erhalten, und nach Paris zu kommen, wo ihn die Künstler sehr freundschaftlich aufnahmen. Hier bildete er sich nach den besten Mustern weiter aus, und brachte es so weit, daß er im Jahr 1724 einen Ruf nach Lunéville erhielt, um den Hof des Herzogs von Lothringen zu malen. Wiewohl er sich in verschiedenen Gattungen der Mahleren übte, so legte er sich doch vorzüglich auf die Miniaturmahleren, und brachte darin so schöne Sachen hervor, daß ihn die königliche Akademie im Jahr 1752, und die Akademie zu Dijon im Jahr 1763 zu ihrem Mitglied ernannten.

Bénévault's Porträte empfehlen sich durch ihre sprechende Aehnlichkeit und einen gewissen großartigen Geist. Ein gleiches Lob verdienen seine Allegorien, worunter sich vorzüglich eine, zur Ehre des Prinz Condé, auf die ruhmvolle Schlacht bei Friedberg und den Frieden vom Jahr 1762, auszeichnet. Er machte mit diesem Bilde der Akademie zu Dijon ein Geschenk, die es dem Prinz Condé verehrte, der es in seinem Cabinet aufbewahrte.